

Halle'sches Tageblatt.

Verantwortlicher Herausgeber:
Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 43.

Wittwoch, den 21. Februar.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Dienitz.

Zur den Monat März eröffnen wir ein bejonderes Abonnement zum Preise von 75 Pf.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Voten angenommen.

* Die Kritik in Frankreich.

Der französische Senat hat am Sonnabend mit einer Majorität von fünf Stimmen den von der Kammer angenommenen Bemanntungsantrag Warbey abgelehnt, daß die Präsidenten trotz Derets der Regierung im Falle von Angriffen auf die Republik angewiesen werden können. Der Konflikt zwischen beiden Häusern des Parlaments ist damit auf die Bildung einer Regierung zur Unmöglichkeit geworden, die Auflösung der Kammer oder Abschaffung des Senats auf die Tagesordnung gestellt. Die Wendung ist im Interesse des Präsidenten der Republik zu bebauern, da sie ihn zu einem radikalen Entschlusse nötigt, aber sie liegt im Interesse Frankreichs, das Fragen ernstlich gelöst werden muß, welche zu einer totalen politischen Versäumnung und zur Anarchie zu führen drohen. Das Protokoll, welches eine Verständigung der Kammern herbeizuführen sollte, ist beiseite, es handelt sich um die Frage: radikale Republik oder Monarchie. Die fünf Stimmen haben dem Lande den größten Dienst erwiesen. Nichts beweist diese Thatsache deutlicher, als ein Ueberblick der jüngsten Ereignisse.

Ueber einen Monat hat nun schon die Krise gedauert, welche Frankreich wie ein Fieber schüttelte, und das Schlimmste ist, daß man jetzt erst zur Erkenntnis kommt, wie die Verwirrung lediglich von einigen Kombinationsangetrieben werden konnte. Das Manifest des Prinzen Napoleon war nicht weniger eine Poste als der Antrag Floquet. Jacobiner und Imperialisten haben darin gewußt, die öffentliche Meinung zu dupiren und die Republik lächerlich zu machen, und diesen Effekt dürften sie erzielt haben. Es war die reine Verwirrung des 18. Vendémiaire, die sich in diesen Tagen abspielet hat. Der Corps schildert in den lebhaftesten Farben die Schlechtigkeit der Republik und erklärt sich für besessen, das allgemeine Stimrecht wieder in seiner Majestät herzustellen; er empfiehlt seine Mission umso dringlicher, als bereits das Königthum im Anmarsche begriffen ist, und versichert, er werde, wie Bonaparte auf die Treppe von St. Roch, auf die Barricade steigen, um die bedrohte Freiheit zu retten. Die Republik ist zwar den unbewussten und verächtlichen Vertheidigern des Königthums, aber der Königsreden herrscht in der

That im Palais Bourbon heute ebenso sehr, wie seinerzeit in den Tuilleries, als die Pariser Sektionen zur Niederwerfung des Konvents und Erhebung der weißen Fahne herangezogen. Aber es waren nur citirte Gespenster, welche die Terroristen in Furcht setzten; ein wohl einflüßtes Gaukelspiel ist inscenirt worden, um die besitzenden und zur Herrschaft berechtigten Klassen zu sprechen, denn diese Wirkung liegt ebenso sehr im charakteristischen wie im radikalen Interesse, da die liberale Bourgeoisie die Gegnerin des Terrorismus wie der Kleinherzhaftigkeit zu allen Zeiten gewesen ist.

Nichts kann die heutigen Zustände in Frankreich besser charakterisiren als die Verfassung und Freilassung des Prinzen Napoleon und der Antrag Floquet wie die Bestätigung desselben durch den Antragsteller selbst. Ein solches Gaukelspiel genügt nach zwölfjährigem Bestehen der Republik, um einen wüthigen Entschluß in der Regierung herbeizuführen; zwei Ministerien führten über diese Aktion, die auswärtige Politik ruht und die Vertreter Frankreichs im Auslande demissioniren entweder oder sie treiben notwendig Politik auf eigene Faust; die innere Verwaltung steht still bis auf die Leitung des Kriegsministeriums, dessen Chef die kurze Pause benützt, seine Vergangenheit vergehen zu machen. Das Parlament hat aufgehört, sich mit legislativen Arbeiten zu beschäftigen; seine beiden Häuser sind vollauf in Anspruch genommen, sich Kriegsanträge zuzuschicken; Industrie und Handel sind von einer Erschütterung bedroht, welche selbst diese so konservativen Kreise veranlaßt, dem apathischen Staatsoberhaupt keine erste Pflicht ans Herz zu legen, die wesentlichen Interessen des Landes wahrzunehmen und aus der Rolle eines indischen Söhns herauszutreten; das Herz Frankreichs steht still wegen des Streites über die Differenz, ob die Präsidenten als solche oder erst nach einem ihre Ansprüche anmeldenden Akt durch die Regierung der Republik aus dem Lande zu entfernen seien. Dieser Streit hätte die hitzigen Debatten hervorgerufen müssen, das ist Sache der parlamentarischen Erörterung; das Symptom des Niederganges liegt aber in dem Umfange, daß die Diskussion gleichzeitig jede Regierung aufgehoben hat.

Die Vernichtung der gouvernementalen Autorität ist die nachdauernde Folge der heutigen Kritik. Das demissionäres Ministerium eine Existenzfrage der Staatsform, und als eine solche wurde die Präsidentenfrage offiziell gestellt, vor dem Parlamente zu vertreten hat, ist ein untrügliches Symptom, daß diese Staatsform sich in ihrer Vertretung erschöpft hat; denn die Thatsache ist eine konstitutionelle Anormität. Es giebt in Frankreich keine Minister-Kandidaten mit einem Programm mehr, sondern nur Präsidenten für die Portefeuilles, welche von ihren

nach Stellen strebenden Gruppen auf den Schilb gehoben werden. Alle Kombination über das künftige Ministerium erschöpft sich in den zwei Namen Freycinet und Ferry, die Beide durchaus die gleichen Grundzüge innerer und äußerer Politik vertreten, nur daß der Eine der Billigung des Ehlyes ist, der Andere die Erbschaft Gambetta's übernommen zu haben behauptet. Es wäre völlig gleichgültig für die nächste Entwicklung in Frankreich geblieben, wem von Beiden es gelingen möchte, das Staatsruder an sich zu reißen, denn der Eine wie der Andere konnte keine ministerielle Erfahrung von der Gnade der Kadfallen kräftig, und diese selbst sind so uneinig wie möglich, seitdem sie sich von ihrem Wortführer in der Präsidentenfrage, Herrn Floquet, dupirt sehen, der die ganze Affaire ausgebeutet hat, um zur Anwartschaft auf ein Portefeuille hinauf zu vollzugen. Die Kadfallen sind effektiv dupirt, die Anhänger des Ehlyes oder die gambettinische Gesellschaft werden es sein. Die ganze Kontrabandentournee spielt sich auf eine Minister-Präsidentenfrage zu und um solcher eitel Intriguen willen hat man die Republik aufs Spiel gesetzt!

Die Republik und die Monarchie, die Präsidenten und die Jacobiner, die Autorität und die Freiheit, Alles ist in Frankreich defassirt; denn wenn es noch eine energische Persönlichkeit unter den Fremden und den Gegnern des heutigen Systems gäbe, so hätte diese Kritik nicht einen Monat dauern und mit der Aussicht auf die faktische Anarchie enden können. Es giebt weder Robespierre noch Bonaparte mehr, nur noch Politiker, welche den Einen oder den Andern imitiren, ohne die Energie des Schreckens und das Genie der Macht, und diese richten eine Nation am sichersten zu Grunde. Nach dem Schicksale der Republik und der Präsidenten kommt heute das Geschick des französischen Volkes in ernste Frage. Daß diese Frage durch den heutigen Beschluß des Senats in den Vordergrund gestellt ist, kann nur zum Heile der Nation sein.

* Politische Tagesübericht.

Halle, 20. Februar.

Die im „Moniteur de Rome“ erfolgte Veröffentlichung der letzten Schreiben des Papstes an den Kaiser ist auf ausdrücklichen Wunsch unseres Kaisers und in Folgeleistung einer diesbezüglichem Bitte des preussischen Befandenen beim Vatikan erfolgt. Der signalisirte Brief des Papstes vom 30. Januar lautet:

Das Schreiben, welches Ev. Kaiserliche und Königliche Majestät uns im Dezember letzten Jahres durch den Gesandten von Schlozer zustellen ließ, hat die Hoffnung, welche wir seit langer Zeit hegten, durch volles Einvernehmen des religiösen Konflikts im Königreich Preußen

stiftet schiden. Sie sind der einzige Mensch, in dessen Hände ich meine Gebichte, mein un und auf dieses Lebens, vertrauen möchte.“ Braumthal hatte keinen Rath gesucht, und so wandte sich der ganz unbekannte Mann, der bisher nicht mehr als drei Gebichte sporadisch veröffentlichte hatte, nun nach Stuttgart.

Auf der Reise dahin sandte er von Karlsruhe aus am 21. Juli zwei Gebichte an Gustav Schwab mit der Bitte, dieselben im Stuttgarter „Morgenblatt“, dessen poetischen Theil Schwab redigirte, drucken zu lassen: eins von ihm selbst, „Der Gefangene“, — das andere von seinem väterlichen Freunde Matthias L. Schleifer, „An den Schmerz.“

Als sich die sehnlich erwartete Antwort von Gustav Schwab verzögerte, reiste Lenau nach Stuttgart, um sich dieselbe mündlich zu holen. Am 9. August 1831 trat er, von einem Lohndiener geleitet, in das Zimmer Schwabs, bei dem gerade der junge Dichter Gustav Pfizer anwesend war. — Eher kein als groß, aber stämmig, um die Schultern breit, mit zierlichen Händen und rüben, das an einen edlen Erben erinnernde Haupt mit Backen- und Schurmbart etwas vorgebeugt und vergrößert durch unergütlich tiefe braune Augen voll Schwermuth; — so stand er nun den Beiden gegenüber. Schwab übte den Verlegen in sein Studirzimmer, um die Gebichte herbeizufolen und nun erst zu lesen. Nach den ersten Zeilen verbreitete sich ihm jener Glanz über das Papier, der aus dem Anlächeln der Mufe quillt; er gab der Freude über den unerwarteten Genie herbeie Worte und erklärte die Zustimmung für höchst willkommen. Der Abend vereinigte die drei Dichter im heidelsberger Leseverein. Lenau las immer herrlichere, eigenhändliche Gebichte vor, die „Habselbder“, die „Werbung“, der „Schiffersack“ u. a. Schwab wiederholte sie den Anwesenden mit großem Feuer. Nachdem sich die übrigen Geister entfamt hatten, vermeldeten die drei Poeten noch immer, lasen, tranken und machten Brüderlichkeit.

Lenau reiste darauf früh Morgens nach München; aber schon nach acht Tagen schrieb er von dort aus an Schwab, das neue Freundschaftsbündniß ziele ihn unwiderrücklich zu schließen. Sie sind der einzige Mensch, in dessen Hände ich meine Gebichte, mein un und auf dieses Lebens, vertrauen möchte.“ Braumthal hatte keinen Rath gesucht, und so wandte sich der ganz unbekannte Mann, der bisher nicht mehr als drei Gebichte sporadisch veröffentlichte hatte, nun nach Stuttgart.

(Nachdruck verboten.)
Wie Nikolaus Lenau ein berühmter Dichter wurde.
Nachdem seit kurzer Zeit Lenaus Werke in billigen Ausgaben auch den Ununterrichteten zugänglich sind und so eine weite Verbreitung gefunden haben, ist es Wunde geworden, die Leser von Zeitschriften und Journalen mit Einzelheften aus dem Leben dieses Dichters des festlichen Schmerzes und des schmerzlichen Zweifels zu unterhalten. Meines Wissens ist über das interessante Thema, das diesen Zeilen zur Ueberschrift dient, noch nicht behandelt worden.

Es ist ein sonderbares Ding um das Verhörtwerden. Abgesehen davon, ob verdient oder unerdient, wird der Name dem Einen mißwohl nach Streben und Ringen zu Theil, dem Andern fällt er in den Schooß wie die reife Frucht vom Baume. Wer ihn ergratzen will, ist unglücklich; wer ihn besitzt, gleichviel auf welche Weise er ihm zu Theil geworden, ist darum noch nicht glücklich. Ja, Geibel hat recht: „Vorher ist ein tirt'es Blatt, Dem der's lacht, Und dem, der's hat.“

Wer das nicht wüßte oder nicht glauben wollte, der könnte es kaum eindringlich lernen, als ein Lenau's Leben, aus dem Leben des unglücklichen Dichters, dem der Name in den Schooß fiel wie die reife Frucht vom Baume. Wie das geschah, wollen wir nun sehen.

Die ersten Zeugnisse von Lenaus Dichten stammen aus seinem 13. Lebensjahre. — Er schrieb am 8. Mai 1821 von Wien aus, wo er Philosophie studirte, an seine Mutter in Preßburg die folgenden außerordentlich naiven Zeilen: „Meine Lieblichkeitsfähigkeit ist nun, Gebichte zu lesen und zu schreiben. Bis ich nach Preßburg komme, werde ich Ihnen wahrscheinlich schon einen oder einige Aufzüge des Trauerspiels vorlesen, das mir die schreckliche Muse, die ich vor allen anderen liebe, eingegeben soll. Ich fasse den Plan, einen poetischen Nachlaß zu hinterlassen, den meine Kinder in die Welt bringen sollen.“ — Also mit einem Trauerspiel begann der große Lyriker seine literarische Laufbahn, — er, der sich später niemals zu einer geschlossenen dramatischen Composition aufzurufen vermochte! Er scheint aber sehr bald zum Lyrischen über-

gegangen zu sein, denn von jenem Trauerspiel verlautet ferner nichts, und schon am 1. Juni desselben Jahres schrieb er der Mutter: „Gebichte made ich nun gerne und ich bemerke, daß es mir nicht ganz am Kopfe dazu gebricht.“

Gegen seine dichtenenden und schriftstellernden Studien-genossen ließ er sich von seinem eigenen Mißdienste nichts merken; aber sie hielten ihn alsbald für einen heimlichen Poeten, für einen von jenen der Deffentlichkeit abholden, die sie nicht ganz ohne Bitterkeit „Kryptopoden“ (Inverserster) zu nennen pflegten. Das währte bis zum Jahre 1823, wo er Johann Gabriel Seidl gestand, daß er auch dichte. Auf dessen Frage, worin denn seine Dichtungen beständen, antwortete er: „In Reflexionen, Lebensansichten, Betrachtungen über die wichtigsten Fragen der Menschheit, Fragmenten, Rhapsodien, Aphorismen — nährlichem Zeug.“ — „O, ich wollt' Euch schon auch einen Hauf schreiben!“ rief er aus, in seine Pfeife blasend, als ob er ihre Posannendüne entlocken wolle, — „aber nur für mich; für den Druck geht das nicht! Verstanden?“

Erst im Jahre 1827 las er Seidl auf einem gemeinsamen Ausfluge nach Dornbach (bei Wien) etwas von sich vor; es war das Buch „Die Jugendträume“, das dann Seidl in seinem Taschenbuche „Aurora“ für 1828 publicirte. Im Jahre 1830 vermittelte Anastasius Grün den Druck einer zweiten Dichtung von Lenau in Karl Spinkler's „Damenzeltung“: des allegorischen Traumes „Glaubens-Wissen. Haineln.“ Am 11. Mai 1831 sandte Lenau an Braun von Brauenthal, damals in Berlin, den „Zweifel“ mit der Bitte, ihn baldmöglichst irgendwo drucken zu lassen; dies Gebicht erschien dann im Berliner „Frei-

willigen.“ Zwei Monat zuvor war zuerst der Gedanke in ihm aufgefaßt, seine Gebichte in einem Band gesammelt herauszugeben. Damals (17. Februar 1831) hatte er an Braun von Brauenthal geschrieben: „Ich habe seit Ihrer Abwesenheit wieder einige Gebichte gemacht. Meine Sammlung wüßte ich herauszugeben unter einem Pseudonym. Wüßten Sie mich nicht Rath dazu? Kennen Sie in Berlin keinen Verleger? Ich würde Ihnen das Manu-

einer Lösung zugeführt zu sehen, bestätigt. Das erhabene Wort Sr. Majestät, welche sich geneigt zeigt, die Hand zu einer Revision der gegenwärtigen Kirchengesetzgebung zu bieten, läßt uns die demnächstige Herstellung dieses Unternehmens erwidern. Wir sprechen Sr. Majestät unsern vollen Dank und unsere Genehmigung für diese Geneigtheit aus. Wir haben in Folge dessen dem Grafen v. Schöller durch den Kardinal Jacobini eine Note zustellen lassen, welche, wie wir glauben, bereits zur Kenntnis Sr. Regierung gebracht worden ist. In dieser Note wollten wir die Regierung Sr. Majestät aufs Neue unsern festen Willens versichern, den wir schon zu verschiedenen Malen gezeigt, den Bischöfen zu gestatten, diejenigen Personen der Regierung zu notifizieren, welche zu Pfarrern der Pfarochien ernannt werden sollten. Um uns soviel wie möglich den Ansichten und Wünschen Sr. Majestät zu nähern, haben wir unsere Geneigtheit zu erkennen gegeben, eine komplette Revision der in Kraft befindlichen Gesetze nicht abzuwarten, um durch die verlangte Modifikation der jetzt vakanten Pfarochien Vorjorge zu treffen. Wir haben jedoch verlangt, daß man gleichzeitig mit einer Modifikation der Maßregeln beginne, welche heute die Ausübung der geistlichen Macht und des geistlichen Amtes, sowie den Unterricht und die Ausbildung des Klerus verbinden, denn wir glauben, daß diese Modifikationen für das Leben der katholischen Kirche selbst unentbehrlich sind. Diese verlangt, daß die Bischöfe die Fähigkeit haben, die geeigneten Diener zu unterrichten und sie unter ihrer Aufsicht auszubilden, sowohl den Lehren wie dem Geiste der Kirche entsprechend. Der Staat würde nicht weniger für seine eigenen Beamten verlangen können. In gleicher Weise ist eine verständige Freiheit in der Ausübung der geistlichen Macht und des geistlichen Amtes für das Heil der Seelen eine unerlässliche Grundbedingung für das Leben der Kirche. Es würde vergeblich sein, für die Pfarochien neue Inhaber zu ernennen, wenn dieselben sich jenen verbinden lassen, den Pflichten gemäß, welche ihnen das geistliche Amt auferlegt, zu handeln. Sobald über diese Punkte eine Verständigung hergestellt ist, wird es bei gegenseitigen guten Willen leicht sein, sich auch über andere notwendige Verbindungen zu verständigen, und einen wirklichen dauernden Frieden, das Ziel unserer gemeinschaftlichen Wünsche, zu sichern. Inzwischen bitten wir die wiederholten Ausdrücke der warmen Wünsche entgegenzunehmen, welche wir unaussprechlich für das Wohlwollen Sr. Majestät und der kaiserlichen und königlichen Familie hegen.

Vatikan, den 30. Januar 1883. Leo XIII. Papst.

Die Mitglieder des Staatsministeriums traten gestern Nachmittag um 1 Uhr in den Räumen des AbgeordnetenhauseS zu einer Sitzung zusammen.

Die Meldung mehrerer Berliner Blätter, daß der Bundesrath der Verordnung, betreffend die Einfuhr amerikanischer Schweinefleisch, zugestimmt, ist unzutreffend; die Verordnung ist am Sonnabend noch nicht zur Beschlußfassung gelangt.

Eine Meldung des „Times“ aus London sagt, die Donau-Kommission habe gegen die Aufhebung der Freiheiten in Galizien und Bukovina durch die rumänische Regierung Protest eingelegt und darauf hingewiesen, daß der rumänische Delegierte im Jahre 1879 die Freiheit dieser Häfen formell anerkannt habe und damit eine internationale Verpflichtung eingegangen sei. Der bulgarische Delegierte sei von Donauufer zu verhandeln, obwohl die Protokolle der Konferenz, in dem Reden der Fürstin Genieze zu thun, den türkischen Vostocher Muruz Paşa als die Mittelperson für Bulgarien aufzuführen.

festlich zurück. Schwab lud ihn herzlich ein. Er kam und fand in des Freundes Hause vier Monate lang, ab und zu reisend, eine neue Heimat. Im Kreise der Familie lernte er Karl Eggen Obert persönlich kennen, der damals seine zweite Wallfahrt zu den höchsten Nördlichen machte. Von Schwab ermuntert und empfohlen besuchte er Ludwig Uhland in Tübingen, Karl Mayer in Balingen und Justinus Kerner in Weinsberg und ward überall mit herzlichster Freude aufgenommen und als Poet gefeiert. Glücklicherweise schrieb er am 1. Oktober 1831 von Stuttgart aus an seinen „Schwagermann“, Anton K. Schwab; „Theurer Bruder! Ich lebe jetzt in Stuttgart im Hause meines innigen Freundes, Professors Schwab, und meiner innigen Freundin, dessen Gemahlin. Wiebereichtert an schönen Erfahrungen über den wahren Menschenwerth, welcher an manchem Fremde und an Lebensmuth und an Selbstvertrauen hin ich geworden seit meiner Trennung. . . Einige Stunden waren genug, um (Schwab, Pfizer, Kenau) zu Freunden zu machen. Wie trübe sind dagegen die Entwürfe der Freundschaft im kalten Bode derer, die nichts haben von unserm Willde, mein Bruder! . . . Gott hat die Gedächtnisse von Kenau angenommen für ein Donator von 50 Gulden. Ist doch nur! Mit Ende Oktober werden sie erscheinen. In drei Wochen ist man hier mehr bekannt als zu Wien in drei Jahren!“

Wegen verspäteter Lieferung des Manuscripts erschien aber der Band „Gedächtnisse von Nicolaus Kenau“ im Verlage der F. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen erst im November 1832. Er war „Dem Dichter Gustav Schwab, meinem Freunde“ gewidmet — ein Göttinger!

Als Kenau im Juni 1833, von Amerika zurückkehrend, bei Bremen den deutschen Boden wieder betreten hatte, fiel ihm in Bremen selbst eine Nummer von Welfang Wenzels „Literarische“ in die Hände, die ihn als ein neues Gesicht am deutschen Dichtersternpunkt feierte; forderndmüthig stand sein Name über dem Artikel. 1834 erlebten seine „Gedächtnisse“ die zweite Auflage. G. H.

Das österreichische Herrenhaus beschäftigt sich gegenwärtig mit der Volkschulgesetzgebung. In der gestrigen Sitzung sprach sich der Unterrichtsminister eingehend über dieselbe aus. Oesterreich, sagte er, könne mit seiner Volkschule zufrieden sein, dieselbe enthalte einen reichen Schatz für den Staat, die Familie und die Kirche. Der Schulbesuch habe sich seit dem Jahre 1870 von 58 pCt. auf 87 pCt., die Zahl der des Lesens Kundigen von 45 pCt. auf 67 pCt. gehoben. Ein Stillstand in der Schulangelegenheiten dürfe nicht stattfinden, die heutige Schule werde, wenn sie stabil bleibe, nach Dezennien den Anforderungen nicht mehr entsprechen, die Schule müsse sich mit der bürgerlichen Gesellschaft in stetem Kontakt befinden, die Schule müsse vom Geiste der Gottesfurcht und Nächstenliebe erfüllt sein, das erzieherische Moment müsse noch über dem rein wissenschaftlichen stehen. Der Minister ging sodann des Näheren auf die Unterschiede zwischen der ersten und der zweiten Vorlage ein und ermahnte die Mitglieder des Hauses, der zweiten Vorlage sammt und sonder beizutreten. Kardinal Fürst Schwarzenberg sprach für die Novelle und erklärte, daß die Bischöfe für dieselbe stimmen und weitergehende Anträge nicht stellen würden, um das Zustandekommen der Novelle nicht zu hindern; dem christlichen Standpunkte entspreche nur eine konsequente Volkschule. Die Bischöfe würden 1. 3. geeignete Anträge einbringen.

Der Stand der französischen Ministerkrisis ist unverändert, sicher scheint, wie M. E. B. aus Paris meldet, daß Herr, Martin Krüllé, Balot-Rouffan, Tirard, General Fribaudin, Rouvoil und Cochery in das neue Ministerium eintreten werden. Voraussetzungslos dürfte das Kabinett Ferry heute vollständig sein. Die Journale der opportunistischen Partei äußern sich sehr günstig über die Bildung eines Kabinetts Ferry. Der „Temps“ meint, die Hauptaufgabe desselben würde sein, die Kammer zu ihrer hauptsächlich parlamentarischen Funktion zurückzuführen, nämlich für das Ministerium ohne Kontrolle und ohne Sanktion der Kammer die Regierungsfunktionen zurückzuführen, welche bisher durch die Kammer der Deputirten besetzt worden seien. Mehrere Journale glauben, daß die Verwirklichung der Dekrete unmittelbar bevorstehe, durch welche die der Armee angehörenden Prinzen ihrer Stellen entbunden werden. — Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beschäftigt die radikale Linke, die äußerste Linke und die Monarchisten eine Revision der Verfassung zu beantragen. Dem Journal „La France“ zufolge würde das Programm Ferry's die Revision der Verfassung und die Wiederherstellung des Präsidiums enthalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Februar.

Ein denkwürdiges Ereignis für den Reichstag war es, daß Sr. Maj. der Kaiser am Sonntag in den Räumen des Reichstageshauses erschien, die er bisher nur einmal, und zwar vor der Vermählung, betreten hatte. Sein geliebter Bräutigam, der Reichstagspräsident, hatte die Ehre, den Kaiser zu empfangen. Der Kaiser trat in den Foyer aufgestellten Wobels für das neue Reichstagsgebäude. Nach 2 Uhr fuhr der Kaiser auf der Treppe im Hausflur vor. Er erschien im einfachen Interimswort, nur mit dem eisernen Kreuz geschmückt. Im Foyer nahm der Kaiser das Modell des Reichstagsgebäudes ab, das Eingehendste in Augenschein und zeigte sich auch bei Durchsicht der Wallfahrten Skizzen und Zeichnungen bereits so gut unterrichtet, daß es kaum einer Erläuterung bedurfte. Ueber die Wallotische Savane und den Kuppelbau äußerte der Kaiser seine volle Befriedigung, warnte aber vor übertriebenem Luxus bei der Ausführung des Gebäudes im Innern, wie man ihn jetzt vielfach bei Privatbauten in einer das Maß überschreitenden Weise finde. Demnach betrat der Kaiser auch den Sitzungssaal, dessen Beleuchtungsverhältnisse er mit den für das neue Gebäude geplanten verglich. Bei Besichtigung der im Foyer gleichfalls ausgestellten Entwürfe der übrigen prämiirten Architekten betradete der Kaiser die Medaillons an den Wänden, wobei er namentlich bei dem Wibe Ernst Moritz Arnolds verweilte, unter dem der Spruch „Das ganze Deutschland soll es sein“ steht. Der Kaiser unterhielt sich mit allen Anwesenden auf das freundlichste und schied nach etwa dreiviertelstündigem Aufenthalt wieder aus dem Hause. Der Kaiser wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Kapelle des Augusta-Hospitals bei.

Der Kongress erhielt am Sonnabend Nachmittag um 12^{1/2} Uhr vom neuernannten Regierungspräsidenten in Straßburg von Kommer-Giße eine Abreise. Am Sonntag Vormittag besuchte Höchstverleihe den Vormittags-gottesdienst in der Nikolastr. und empfing hierauf nach der Rückkehr ins kongressliche Palais Nachmittags 12^{1/2} Uhr den Sektionsleutnant vom Kaiser Franz-Garde-Regiment Nr. 2 v. Winterfeldt. Um 6 Uhr fand bei den kongresslichen Persönlichkeiten engere Familienafte statt.

Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, welcher nach seiner Krankheit sich kurze Zeit zur Erholung an Salsö Reinhardtsbühl bei seiner erlauchten Großmutter, der Prinzessin Marianne der Niederlande, aufgehalten hatte, ist den dort gestern Vormittag nach Charlottenburg zurückgekehrt. — Gestern begingen Sr. Hoheit der Erbprinz und Ihre Königl. Hoheit die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen die Wiederkehr des Tages ihrer Vermählung, zu dessen Zeit am Nachmittage bei den kongresslichen Persönlichkeiten Familienafte stattfand.

Der Fürst Reuß j. L., dem kürzlich vom Kaiser der hohe Orden von Schwarzen Adler verliehen worden ist, wird heute Abend aus Gera hier eintreffen, um hierfür Sr. Majestät seinen Dank auszusprechen.

Der Kronprinz von Oesterreich, Erzherzog Rudolph, wird nach den jetzt hierher gelangten Nachrichten, zu den Ende dieses Monats stattfindenden Hofgesellschaften ebenfalls nach Berlin kommen, doch sind Tag und Stunde seines Eintreffens noch nicht hierher gemeldet worden; Höchstverleihe wird nicht von seiner Gemahlin begleitet sein.

Aus derselben Veranlassung werden in der nächsten Woche der Prinz und die Prinzessin Philipp von Koburg, aus Wien kommend, und ebenso auch der Herzog von Anhalt aus Dessau zum Besuch am hiesigen Hofe eintreffen. Seitens der Königin von England werden der Kommerz Lord Sackville und der Postminister Generalmajor G. V. du Plat von London nach Berlin kommen.

Der Ober-Bürgermeister von Frankfurt a. M., Dr. Miquel, hatte die Ehre, gestern Nachmittag von der Kaiserin im königlichen Palais empfangen zu werden.

England.

London, 19. Februar. Die Ehefrau des Sekretärs der Gesellschaft der großbritannischen Land- und Arbeitssüßigen Byrren, die von dem Kronzeugen Lord am Sonnabend beschuldigt wurde, die bei dem Morde getrauten Messer von London nach Dublin gebracht zu haben, ist gestern hier verhaftet worden. — Das in der Gerichtsverhandlung in Dublin am Sonnabend von dem Angeklagten Carey unter der Bezeichnung „Numero Eins“ erwähnte Individuum soll von dem Kontinente zurückgekehrt sein und sich in einer der Londoner Vorstädte verhalten; seine Persönlichkeit soll der Polizei nicht bekannt sein. In England sollen mehrere Verhaftungen wegen Theilnahme an den in Irland begangenen Mordthaten bevorstehen.

Italien.

Rom, 19. Februar. Wie der „Agenzia Stefani“ aus Tripolis gemeldet wird, hat das Gericht den arabischen Soldaten, welcher ein Italiener mißhandelt hatte, zu einmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt. Der betreffende schuldige Offizier erhielt 14 Tage Gefängnis. Die Nachricht, daß das Haus des italienischen Konsuls angegriffen sei, ist nach der „Agenzia Stefani“ erlunnen; es handelt sich offenbar um den noch schwebenden Zwischenfall vom 3. Februar.

Ägypten.

Kairo, 18. Februar. Das Kriegsgericht zu Alexandria hat von den der Ermordung des Professor Palmer angeklagten 13 Beduinen 5 zum Tode, einen zu 15jähriger, einen zu 10jähriger, 4 zu 5jähriger, einen zu 3jähriger Freiheitsstrafe verurtheilt. Der mitangeklagte Gouverneur wurde zur Amtsentzung und einjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt. Gegen 4 andere, noch nicht ergriffene Beduinen, deren Theilnahme an der Ermordung Palmers mit Sicherheit festgestellt wurde, ist die Verfolgung eingeleitet.

Locales.

Halle, 20. Februar.

* [Subeliefer.] Am vergangenen Sonnabend fand, wie bereits kurz mitgeteilt, in dem reich geschmückten Saale der Saalgeschloß-Brauerei eine Festlichkeit statt, die aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Firma Gebr. Jenglich herself von den Inhabern desselben dem Arbeiter-Verband gegeben wurde. Nachdem mit dem Choral „Lobe den Herren“, die Feier eröffnet war, erinnerte in einer Ansprache einer der Veteranen unter den Arbeitern, die in 40jähriger Gemeinschaft mit den Gründern und Leitern des Establishments ununterbrochen thätig gewesen, an die kleinen Verhältnisse, aus denen sich das Geschäft zu dem heutigen Umfang und einer Bedeutung entwickelt habe, die ihm in der Reihe der Mitbewerber den ersten Platz verschafft habe, wie aber auch die humane Gesinnung ihrer Herren in nie ermindender Fürsorge für ihr Wohl Einrichtungen geschaffen hätte, die keine Sorge um das Alter aufkommen ließen, desto mehr aber die allgemeine Zufriedenheit und dankbare Verehrung nährten. Darauf dankte der Senior der Firma denen, die in treuer Arbeit zur Erreichung solcher Erfolge mitgewirkt und gab unter besonderer Anerkennung des guten Willens unter dem Personal, die von „der alten Garde“ großzügigen und gehilft, sich auch in Zeiten hochgehender politischer Wogen bewährt habe, dem Wunsch Ausdruck, daß er das Erb der jüngeren und kommenden Generationen sein möge. In schöner Abwechslung folgten im weiteren Verlaufe des Abends Tanz, Operette, Gesang und Vorträge, welche die theilnehmende Stimmung verfestigten und durch die Einmütigkeit und den freundschaftlichen Verkehr dem Fest den Charakter eines Familienfestes verliehen.

** [Zobefall in Folge von Mißhandlung.] In der vergangenen Woche ist in dem Dorfe Pressen (Kreis Delitzsch) eine Frau beerdigt worden, die nach Auspruch zweier Aerzte zufolge von Mißhandlung gestorben ist. Die Verlegungen sollen ihr von ihrem eigenen Manne beigebracht worden sein, welcher gerichtlich arretirt und nach Torquay gebracht ist. Wie man uns aus kompetenter Quelle schreibt, soll derselbe geäußert haben: „Wenn ich auch ein paar Jahre frage, sie ist aber doch noch todt!“ Die Eheleute hatten 16 Jahre verheiratet gewesen sein, sich stets gut vertragen und erst in den letzten Jahren in fortwährendem Zwist gelebt haben.

Bericht des Vörländervereins zu Halle a/S am 20. Februar 1883.

- Brotte mit Ausnahmung der Courage bei Rosen am ersten Band. Weizen 1000 kg Mittelqualität 161—173 M., feinstes bis 186 M., feuchter 135—150 M., bei guter Qualität.
- Stoggen 1000 kg 142—150 M., feuchter und ausgewaschener wesentlich billiger, bei guter Qualität.
- Gerste 1000 Stio Band 140—155 M., Chevalier 160—170 M., extrafein bis 185 M., Auswuchsware 115—122 M., gefälscht. Gerstenaal 50 kg prima 14,75 M., bereinigt 13—14 M.
- Haler 1000 kg 130—140 M., feinstes Waare über 140 M.
- Milchschmalz 1000 Stio Bismarck, gute trockne Waare bis 215 M. 60., abfallende Sorten wesentlich billiger.
- Kümmel 50 Stio 26 M.
- Weizen 1000 kg. Donau 140—150 M.
- Reiswaren 50 Stio Maßthe 80—90 M. Gelb-, 20—35 M.
- Speck 17—20 M., Weisheit 50—75 M., Schweinefleisch 60—90 M.
- Wolfgang 50 Stio Maier bis 23,50 M.
- Stärke 50 Stio 20 M.

Epiritus 10,000 Liter-Procente loco fest, Kartoffel- 52,75 M., Rüben- ohne Anschlag, 2881 50 kg 38 M. bez. ...

Provinzialles.

h. Ufersteilen, 18. Februar. Der nun seit drei Jahren bestehende Verein gegen Hausstetzel bei den vergangenen Jahre 7881 Durchschnitte unterfucht (1881: 6275, 1880: 5218); dieselben erhalten Marken, welche in bestimmten Bezirken als Zahlung gelten. ...

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig. Rufs vom Eingang in den Krystallpalast, im Vorzimmer des Empfangsalons, ist eine beachtenswerthe Kunstarbeit ausgefellt, namentlich das Todtenmahl Richard Wagner's, ausgefirt in Papier-Stud. ...

Vermischtes.

Eine tragische und geheimnisvolle Begebenheit wird aus Wandersher gemeldet. Bei der Ankunft des Semmelgutes von Wandersher in Redelitz am Montag Nachmittag 3 Uhr fand der Konducteur die Thüre eines Coupes erster Klasse offen. ...

handen, das etwas Auferordentliches vorgefallen sei. Etlche Stunden spater entdeckte ein Schienenleger in einem Tunnel einen alten Herrn auf dem Geleise, in welchem der in Redelitz wohnhafte ehemalige Kaufmann James Kay erkannt wurde. ...

Valante geistliche und Lehrstellen.

In Verfolg der Aufhebung der Pfarrstadt zu Schortau, Eparchie Milsch, vom 16. Decr. v. 3. wird bekannt gemacht, das von der Wiederbesetzung der Stelle durch einen eigenen Pfarrer bis auf Weiteres Abstand genommen ist. ...

lebende Lehrer- und Lehrstellen in Milsch-Stadt, Eparchie Schortau, ist infolge Belegung des jetzigen Jahres am 1. April cr. mit diesem Zeitpunkt anverweh zu belegen. ...

Personals-Chronik.

Personalarbeiten erlangen und Evidenzverzeichnisse bei den Justizbehorden im Departement des Oberlandesgerichts in Rannburg a/S. ...

Kirchliche Anzeige.

Gebildeten: Mittwoch den 21. Februar Abends 6 Uhr Passion's-Vortredienst Herr Kandidat Dr. n.

Leipziger Repertorie.

Mittwoch den 21. Februar: Neues Theater: „Die Zaubersche.“ — Altes Theater: „Reif-Reifungen.“

Verantwortlicher Redakteur Albert Zänig in Halle.

N. S.-A. Mittw. 6 U. Ueb. f. ganz. Ch. Gymn. Soph. Str. Meld. b. Voretzsch, Wilhelmstr. 5.

Der Cigarrenröspfenjammler = Verein verlegt die alleinige Verkaufsstelle des jetzt an nach Rathhausgasse 9 bei Herrn Klempnermeister König.

Berliner Börse vom 19. Februar.

Umschungen. Sätze. Dollar = 4,25 A. 100 Reichs = 80 A. 1 Gulden österr. Währung = 2,25 A. 7 Gulden österr. Währ. = 12 A. 100 Gulden österr. Währ. = 170 A. 1 A. Banco = 1,50 A. 100 Reichs = 820 A. 1 Reichs = 20 A.

Reichs- und Staats-Papiere.

Table with columns for bond types (e.g., Deutsche Reichs-Anleihe, Preussische Anleihe) and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing various mortgage societies and their financial details.

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table listing railway stocks and their prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign funds and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table listing railway stocks and their prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign funds and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table listing railway stocks and their prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign funds and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table listing railway stocks and their prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign funds and their values.

Deutsche Hypotheken-Gesellschaften.

Table listing mortgage societies and their values.

Muster und Auswahlendungen franco zu Diensten.

Leipzigerstraße
104
(im gold. Löwen)

Bruno Freytag,

Leipzigerstraße
104
(im gold. Löwen)

Muster und Auswahlendungen franco zu Diensten.

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren-, Tuch- und Leinen-Geschäft,
Damenmäntel-Fabrik.

Eingang sämtlicher Neuheiten für die Frühjahr- und Sommer-Saison.

Specialitäten:

Schwarze und farbige Seidenstoffe

in prachtvollen Qualitäten und großen Farben-Sortimenten.

Schwarze u. farbige reinwollene Cachemires

in folgenden Preislagen:

Nr. 10. Nr. 20. Nr. 30. Nr. 40. Nr. 50. Nr. 60. Nr. 70. Nr. 80. Nr. 90. Nr. 100.

1,50. 2,00. 2,25. 2,50. 3,00. 3,50. 4,00. 4,50. 5,00. 5,50.

Frühjahr- u. Sommer-Umhänge in Wolle u. Seide

von den einfachsten bis zu den hochgelegentesten sind in großartiger Auswahl am Lager und empfehle besonders für die Jetztzeit:

Regenmäntel, Brunnenmäntel, Jaquetts etc.
in höchst geschmackvoller und solider Ausführung.

Kunstgewerbe-Verein.

Monats-Versammlung im Saale des „Café David“

Dienstag, den 20. d. M. Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Bericht der Beurtheilungs-Kommission über den Ausfall der ausgeschriebenen Konkurrenz um eine Wohnzimmer-Einrichtung einfacher Art.
3. Verkündigung der Preise.

Nur Vereinsmitglieder, Aussteller und Solche, die sich als Mitglieder anmelden, haben Zutritt.

Der Vorstand.
gez.: **Staudé**,
Erster Bürgermeister.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Januar 1883.

Versichert 59750 Personen mit 415 900 000 Mark.
Baufonds ca. 108 500 000 =
Ausgeschaltete Versicherungssummen seit Eröffnung ca. 140 000 000 =
bis 1. Januar 1883

Die Bank erhebt keine Aufnahmegebühren und gewährt alle Ueberschüsse voll und unbedingte an die Versicherten in der Weise zurück, daß auf jede Normalprämie nach 5 Jahren eine Dividende vergütet wird. Die beim Aufhören der Versicherung auf die letzten 5 Jahresprämien rückständigen Dividenden werden bar nachgewährt. — An Beamte werden Darlehen zur Befreiung von Dienstleistungen gewährt. — Versicherten Militärpflichtigen wird die Aufrechterhaltung ihrer Versicherung auch für den Kriegsfall unter günstigen Bedingungen sichergestellt. — Die Anzahlung der Versicherungssumme erfolgt ohne Zins-Abzug sofort nach Beibringung der Sterbefallnachweisungen.

Dividende in diesem Jahre: 43%, im Jahre 1884 voraussichtlich: 44%.

Nettoprämie für 1000 Mark nach Abzug von 43 Prozent Dividende beim Eintritt im Alter von

25 Jahren: 13 A 50 S	45 Jahren: 22 A 60 S
30 „ 15 „ „	50 „ 27 „ „
35 „ 16 „ 90 „	55 „ 32 „ 70 „
40 „ 19 „ 30 „	60 „ 40 „ 80 „

Vertreter:

in Halle a/S.: **L. Hildenhagen**, Kleiner Berlin 3.
= **W. G. Beyer**, Leipzigerstraße 84.
= Gräfenhainichen: **Lehrer Thomas**.
= Löbejün: **Apotheker M. Boelke**.
= Wettin: **Gustav Strasser**.

Sing-Akademie zu Halle a. S.

Zur diesjährigen ordentlichen Generalversammlung, welche auf den 7. März d. J. Nachmittags 4 Uhr im Hotel zur Stadt Hamburg hier

aberaumt ist, werden gemäß §§ 31 und 32 des revidirten Statuts von 1881 die männlichen, vollen Jahresbeitrag zahlenden Mitglieder, welche zur Zeit seit mindestens einem Jahre im Besitze ihrer Mitgliedschaft sind, hiermit eingeladen. Die Theilnehmer an der Generalversammlung legitimiren sich durch Vorlegung ihrer Mitgliedskarten.

Tages-Ordnung: 1) Berichterstattung, Rechnungslegung und Entlastung des Vorstands;
2) Wahl von drei Vorstandsmitgliedern an Stelle der statutgemäß ausfallenden.

Halle a. S., 18. Februar 1883.

Für den Vorstand:
Hartmann.

Expedition im Weisenhause. — Buchhandlung des Weisenhauses in Halle a. b. S.

Neu! Avis für Damen-Schneiderinnen! Neu!

Den geehrten Schneiderinnen zur Nachricht, daß ich außer meiner anerkannt guten Plissé- & Rundbrennerei noch in den Besitz einer neuen

Rosen-, Toll- und Quetschalten-Maschine

gelangt bin und bitte die geehrten Damen-Schneiderinnen um gefällige Aufträge.

Frau **Louise Breitenborn**,

Neu! Brunoswarte 12, II. Neu!

Kunstblätter!

Nicht, „Ahnung Luise“ von Berner, „Kaiser Wilhelm im Mausoleum von Charlottenburg“ (1870), „Grüner, Jägerlatein“ u. „Schwere Wahl“, Zeichendorf, „Deitjus u. Antique“ u. „Antique u. Ismene“, neu: Deitvogel, „Solontraler“, empfiehlt bei außerdem größter Auswahl in den existirenden Formaten mit u. ohne eleg. Rahmen zu billigen Preisen

Max Koestler, Buch- u. Kunsthandlung, Poststrasse 9.

Wichtig für Magenleidende!

Ohne ein Abführmittel zu sein, bringt mein weit und breit bekanntes Universal-Magen-Pulver bei allen überhaupt heilbaren Magenleiden, besonders bei chronischem Magenkatarrh, sichere Hilfe und beseitigt vom ersten Tage an in der Regel alle Schmerzen und Beschwerden. Somit ist es von vorzüglicher Wirkung gegen Sodbrennen, Magenkrampf, Magenrücken, Verstopfung u. s. w., wie auch bei regelmäßigem Gebrauche ein sehr sicheres Hilfsmittel für Nerven- und Gallenleiden!

Um dem allerdings berechtigten Zweifel des durch so vielfachen Mißbrauch getäuschten Publikums zu begegnen, erkläre ich mich bereit, an wirklich Leidende entsprechende Gratis-Proben nebst Gebrauchsanweisung **jedoch nur** von meinem hiesigen Haupt-Depot aus zuzuschicken. (Bei Empfang ist nur das Porto zu bezahlen, weshalb auch Briefmarkten vorher nicht einzusenden sind.)

P. F. W. Barella, Berlin,
Friedrichstraße 234.

Depot für Halle a/S.: Löwen-Apotheke, Bräderstraße 21. In Schachteln zu 1/2 und 2/2 Mark.

kehrt man ein bei Nicolaus,
Fein rasirt kommt man heraus!

Geschäfts-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Anzeig, daß ich am heutigen Tage meinen

Barbier-, Frisir- u. Haarschneide-Salon
von der Glauchaischen Kirche 3 nach
Schmeerstrasse 24
im Hause des Herrn Häuber verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich zugleich, mir dasselbe auch fernerhin gütlich zu wollen.

Halle, den 20. Februar 1883. Hochachtungsvoll

W. Nicolaus.

NB. Gleichzeitig empfehle ich meinen Damen-Frisir-Salon mit separatem Eingang.

Für den Inhabertheil verantwortlich: Dr. Uffmann in Halle.